

keit in mir verspüre, ein ruhiges Gespräch zu führen. Erlaubt, daß ich mich in mein Closet zurückziehe!

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging das Edelfräulein nach dem Innern der Burg und ließ den Ritter von Römer allein auf dem Balkon zurück.

„Geduld, Du wirst schon anders von der Sache denken lernen, holdseliges Jüngferlein!“ sprach dieser spottend und räumte nun auch seinerseits das Feld.

Stubenberg war mit Sturmesschritten zum alten Grafen geeilt. In voller Aufregung erzählte er die Zudringlichkeiten Römer's, und bat den Grafen, seine vorläufig ihm bereits ertheilte Zusage nunmehr zu erfüllen und Rosamunde endlich ihm zu verloben.

Der alte Graf Reibold war ein würdige, aber verschlossene und finstere Natur. Nur ungern verkehrte er mit den Menschen und selten genug beschäftigte er sich mit dem Glücke seiner Tochter. Sein Sinn war höheren, politischen Dingen zugewendet. Er wollte sein Gebiet vergrößern, seinen Stamm emporbringen, und dazu schien ihm der weltgewandte Stubenberg geeigneter als Römer, der wohl vermögender war als jener, dennoch aber nicht dessen vortreffliche geistige Eigenschaften hatte, die das Höchste in der Welt zu erstreben und zu erreichen verhießen.

Graf Reibold war den Zeitenwirren seines Jahrhunderts nicht fremd geblieben. Kaiser Friedrich II., der mehr in Italien als in Deutschland weilte und auch mehr Italiener als Deutscher war, ehrte den klugen, verschlagenen Mann und hatte schon öfter des Grafen diplomatische Talente zu seinen Zwecken benutzt. Graf Reibold war ein entschiedener Stützpunkt der Partei des Kaisers Friedrich II. in Deutschland überhaupt, und somit natürlich auch im Voigtlande. Des Kaisers welsche Politik entfremdete ihm die Herzen der Deutschen; der Groll darüber führte sogar dahin, daß man ihm zwei Gegenkönige, Heinrich Raspe von Thüringen und Graf Wilhelm von Holland, entgegenstellte. Die kaiserliche Sache war bereits zur reinen Parteiangelegenheit geworden und diese Partei schien im Voigtlande noch sehr schwach vertreten zu sein. Stubenberg war schon halb für die Partei gewonnen, und was bei Römer bis jetzt nicht hatte gelingen wollen, erhielt Reibold in dieser Unterredung von Otto, welcher seinerseits Rosamunde als Preis verlangte.